



AKTUELL. JULI 2019

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

heute schicken wir Ihnen die Juli-Ausgabe AGiD AKTUELL. Vor der Sommerpause ist noch einmal viel passiert. Wir schauen in dieser Ausgabe u.a. auf die MGv der AGiD und die damit verbundene öffentliche Tagung „Werkstatt Soziale Dreigliederung“ zurück, Michael Schmock berichtet über das Vorhaben von zwei Kolloquien zur Konstitution der AAG, Barbara Messmer über eine Podiumsdiskussion an der LMU in München im Rahmen von „Waldorf 100“ und Michaela Glöckler stellt die ELIANT-Initiative vor. Außerdem schicken wir in dieser Ausgabe die Links zu zwei Videomitschnitten der Tagung „Werkstatt Soziale Dreigliederung“ mit, sodass sie auch über dieses Medium einen Einblick erhalten können.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Durchstöbern. Wenn Sie die News offline lesen möchten, finden Sie im Anhang alle Artikel im PDF-Dokument AGiD AKTUELL. Juli19. Mit diesem Link können Sie den Newsletter auch als PDF online abrufen. Rückmeldungen schicken Sie gerne an: aktuelles@anthroposophische-gesellschaft.org

Für die Sommerpause wünsche ich Ihnen eine Zeit voller wirklicher Erlebnisse, Licht atmender Sommerweite und eine Brise von der Verwandlungskraft, die der Herbst bedarf.

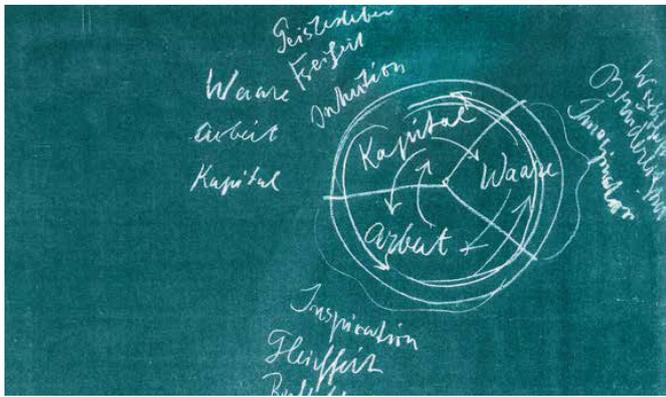
Herzliche Sommer-Grüße,

für das Redaktionsteam,

Lydia Roknic

„Wir haben alle unsere Maßstäbe in uns selbst, nur werden sie zu wenig gesucht. Vielleicht auch, weil es die härtesten sind.“

Aus dem Tagebuch von Sophie Scholl am 16. Mai 1940



WERKSTATT SOZIALE DREI-GLIEDERUNG | Im Gespräch mit Michael Schmock und Matthias Niedermann über die Tagung und MGv

Vom 21. bis 23. Juni 2019 fand die diesjährige MGv der AGiD in der Freien Waldorfschule Kreuzberg in Berlin zum Thema Werkstatt Soziale Dreigliederung statt. Im Kontext des 100-jährigen Jubiläums von Rudolf Steiners Sozialimpuls versam-

melten sich 120-300 Personen. Die öffentliche Tagung wurde im Wesentlichen durch Arbeitsgruppen und mitgebrachte Fragen der Teilnehmer*innen gestaltet - ein besonderes Format, das Anlass zu Fragen gibt. Lydia Roknic befragt im Nachhinein zwei der verantwortlichen Initiatoren zum Ausgang der Tagung.

Warum war Euch das Thema Soziale Dreigliederung im Werkstattformat wichtig?

Michael Schmock: Der Umgang mit dem Thema Dreigliederung in der AG und in verschiedenen Initiativgruppen wurde bislang geprägt durch ideelle, systemische Diskussionen. Bei dieser Tagung war uns wichtig, dass die konkreten individuellen Fragen der Teilnehmer*innen im Vordergrund stehen. Deshalb wurden verschiedene Arbeitsgruppen und Initiativgespräche gestaltet. Die meisten Teilnehmer*innen hatten ihre Werkstattfrage schon vorab zugeschickt. Das besondere dieser Tagung lag in dem individuellen Austausch in verschiedensten Gruppierungen und in den begleitenden Vorträgen. Eine Gruppe von ehemaligen Schüler*innen hatte die Werkstattfragen überall im Gebäude sichtbar gemacht. Dreigliederung wurde hier verstanden als „Baustelle“ für ein kreatives, lebendiges Miteinander.

Hat die Tagung Eure Erwartungen erfüllt?

Matthias Niedermann: Der Ansatz, in Gruppen werkstattartig zu arbeiten, war für viele Teilnehmer*innen ein gelungenes Experiment. Der Bogen von individuellen Zugängen und vortragsartigen Darstellungen hat sich gegenseitig getragen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass weniger Menschen diese Gelegenheit wahrnahmen als wir erwartet hatten. Vielleicht ist das Thema doch zu historisierend belegt. Wir hätten noch viel mehr konkrete praktische Ansätze oder fachliche Expertise sichtbar machen müssen.

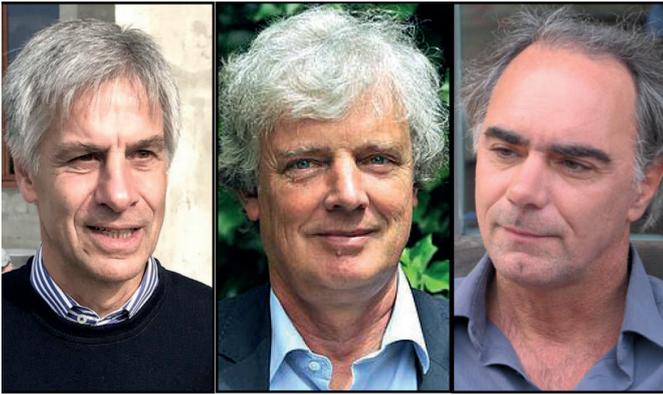
Diesmal waren die Rechenschaftsberichte des Vorstands in Form von Interviews gestaltet – Hat sich das bewährt?

Matthias Niedermann: Erstmals haben wir ein Format ausprobiert, in dem es nicht um eine Abfolge von Rechenschaftsberichten geht, denn Berichte tendieren immer zur Selbstdarstellung. Unser Anliegen war es durch persönliche Statements der Vorstände und konkrete Fragen wie „Wie bist Du mit deinem Aufgabebereich umgegangen?“, „Wo bist Du wirklich weitergekommen? Und wo nicht?“ näher an das persönliche Engagement und die Herausforderungen ranzukommen. Ich habe den Eindruck, dass diese Art der Befragung zusätzlich zu den schriftlich vorliegenden Vorstandsberichten eine echte Bereicherung sein kann. So haben es die Teilnehmer*innen auch erlebt. Mein Wunsch wäre es, hier noch konkreter und direkter werden zu können.

Gab es markante Reaktion von den Teilnehmer*innen?

Michael Schmock: Die meisten Reaktionen bezogen sich auf das anregende und konstruktive Arbeitsklima. Überall wurde eine anerkennende unterstützende Haltung der Teilnehmer*innen zu den Vorgängen in der AGiD artikuliert. Immer wieder wurde aber auch gefragt, wieso eine solche Tagung nicht von 500 Menschen besucht wird. Man kann vielleicht sagen, dass nach wie vor dieses Thema nur von einer begrenzten Anzahl der Mitglieder wirklich gesehen wird. Die Diskrepanz zwischen individuellen sozialen Problemen und Aufgaben sowie gesellschaftlich relevanten Themen ist nach wie vor schwer zu überbrücken. Hier ist und bleibt eine Aufgabe der Anthroposophischen Gesellschaft. Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden zunehmend als Herausforderungen gesehen. Die individuellen Beiträge jedoch zu diesen Fragen werden nach wie vor als Privatsache gesehen. Was kann sich hier ändern? Ich würde mir wünschen, dass der Kongress Soziale Zukunft im nächsten Jahr eine weitere Perspektive dazu aufmacht.

ZUR KONSTITUTION DER AAG | Ab Herbst 2019 starten Kollo- quien zur Sachlage



Wie schon auf der Generalversammlung der AAG in Dornach angekündigt, haben Gerald Häfner (Sozialwissenschaftliche Sektion), Justus Wittich (Vorstand AAG und Schatzmeister) und Michael Schmock (Vorstand und Generalsekretär AGiD) einen Prozess zur Aufarbeitung und Klärung der Dokumente rund um die Gründung der AAG vorgenommen.

Im Hinblick auf das Ereignis 100 Jahre Gründung der „Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft“ stellt sich die Frage, wie ein Zukunftsimpuls aussehen könnte. Ergänzend zu Perspektiven für einen weiteren Zeitraum scheint uns auch wichtig, auf die gewordene AAG zu schauen, um etwaige, aus der Geschichte resultierende Hindernisse („Leichen im Keller“) bewusst anzugehen und – wo eben möglich – aufzuarbeiten. Das geschah schon mit der „Rehabilitation“ von Ita Wegmann und Elisabeth Wrede auf der GV im Jahr 2018. Darüber hinaus sehen wir noch die „Baustelle“, die sich rund um die Konstitutionsdebatte immer wieder entzündet hat. Trotz vieler Aufklärungsarbeit sind die „Tatsachen“ um die Eintragung der AAG und die „realexistierende“ Gesellschaft nie „offiziell“ mit der Mitgliedschaft aufgearbeitet und öffentlich dargestellt worden. Im Sinne einer zukünftigen, kräftigen AAG sehen wir hier die Notwendigkeit, auch mit den geschichtlichen Grundlagen offen und klärend umzugehen.

Da es sich bei diesem Thema doch um eine sehr spezielle Fachfrage handelt, stellen wir uns vor, dass zu zwei Kolloquien im Jahr 2019 und im Jahr 2020 fachinteressierte Mitglieder persönlich und öffentlich eingeladen werden, die in der Regel schon länger an dem Thema gearbeitet haben. Ca. 10 bis 15 Menschen, die wir auf diesem Felde kennengelernt haben, sollen persönlich angeschrieben werden. Darüber hinaus soll das Vorhaben auch in den Mitteilungen, in den Newslettern der AAG und der AGiD publiziert werden, sodass Menschen, die wir nicht „auf dem Schirm haben“, sich zur Teilnahme anmelden können. Wir gehen von einem Kreis von letztendlich ca. 20-25 Kolloquiums-Teilnehmer*innen aus. Die Ergebnisse und die relevanten Unterlagen (Dokumente) sollen zusammengetragen und in gebundener Weise der interessierten Mitgliedschaft zugänglich gemacht werden.

Das Projekt soll im Herbst 2019 starten und die Ergebnisse in der GV 2020 zur Darstellung kommen. Wir sehen in diesem Zeitraum zwei öffentliche Kolloquien

- am Samstag, den 7. Dezember 2019 von 11.30 bis 17.30 Uhr im Rudolf-Steiner-Haus in Stuttgart (Klärung des Themas, Chronologische Darstellung der Dokumente)
- und am Samstag, den 22. Februar 2020 von 11.30 bis 17.30 Uhr in Dornach (weitere chronologische Darstellung der Dokumente und Zusammenfassung der Ergebnisse)

Interessant*innen, die sich an den Kolloquien beteiligen wollen, können sich bei Michael Schmock melden und erhalten eine Einladung: michaelschmock@gmail.com.

Für den Steuerungsprozess
Michael Schmock



ANTHRO GLOBAL - WAS BISHER GESCHAH | Ein Rückblick auf die Vernissage am 23. Juni 2019

Als sich am 23. Juni 2019 die Türen vom FRIZZ23 öffneten, ging ein langer Entstehungsprozess erfolgreich zu Ende – ANTHRO GLOBAL durfte endlich Wirklichkeit werden. Über Monate hinweg hat der Initiativkreis mit vielen freiwilligen Helfer*innen und Ideengeber*innen Exponate, Bil-

der, Filme und Skulpturen zu der Frage „Wie wirkt Anthroposophie?“ gesammelt, die nun den Berliner Sommer mit Anthroposophie beleben.

Schon vor Beginn der Vernissage schauten viele Interessierte durch die große Glasfensterfassade des Neubaus im Herzen Berlins und entdeckten die ersten Skulpturen und liebevoll gestalteten Lebensfelder-ecken. Am Sonntagmittag ging es dann richtig los: Neben den Tagungsteilnehmern*innen der MGv der AGiD, inkl. Prominenz aus Dornach und Stuttgart, waren auch viele junge, neue Gesichter dabei. Schnell war der Raum gefüllt und bewahrte sich doch seine Leichtigkeit durch die außergewöhnliche Ausstellungsraumgestaltung: Die regional angefertigten Holzpodeste in passender Dreiecksform gaben dem Raum trotz der Fülle an Menschen und Exponaten eine gewisse Leichtigkeit. Highlight am ersten Tag waren die Eröffnungs- und Dankesreden von Dr. Helmut Riethmüller und Armin Grassert, die sich an das Kernteam und die vielen Helfer*innen richtete – was hat man doch in so kurzer Zeit gemeinschaftlich entstehen lassen!

Und genau dies spricht sich auch in Berlin und über die Grenzen hinaus herum: Aktuell haben schon über 1000 Menschen ANTHRO GLOBAL besucht. Überraschend viele neue Gesichter sowie ein buntes Publikum aus Berlin und aller Welt (Ägypten, Dänemark, Schweiz, Amerika) sind zu Besuch und lassen sich bei kleinen Führungen in die Welt der Anthroposophie einladen. Das Konzept führt durch die vier großen Wirkungsfelder, die sich u.a. der Kunst, Therapie, Pädagogik, Wirtschaft, Politik, Landwirtschaft, Medizin & Kosmetik widmen. Darüber hinaus gibt es ein Rahmenprogramm mit über 70 Veranstaltungen, Live-Atelier, Anthro Cinema und intensivem Austausch – mit lebendigen Gesprächsrunden und dem Wunsch nach einer permanenten, anthroposophischen Anlaufstelle im Zentrum der Hauptstadt. Es bleibt spannend, was sich aus ANTHRO GLOBAL noch alles entwickeln wird.

Die Ausstellung läuft noch bis zum 8. August 2019 – Di. bis So. 11 – 20 Uhr.

EINTRITT FREI

FRIZZ23, Friedrichstraße 23 – 10969 Berlin

Anthroglobal.net

anthroglobalberlin@gmail.com



KLAUSUR DER VORSTÄNDE AGiD UND DORNACH | In Berlin wurden Zukunftsfragen ausgetauscht

Nach der Mitgliederversammlung der AGiD trafen sich in Berlin am 23. und 24. Juni 2019 die Vorstände der AGiD und der AAG zum Austausch relevanter Fragen. Zunächst ging es um einen Rückblick auf die gerade beendete MGV der AGiD zum Thema „Werkstatt Soziale Dreigliederung“.

Die Veranstaltung wurde von ca. 160 Teilnehmer*innen besucht und bestand im Wesentlichen aus drei Vorträgen zum Thema, viel Gesprächsraum in spontan entstandenen Arbeitsgruppen, sowie zwei Abendperformances (Szenen aus den Mysteriendramen und Eurythmie „Herzschlag“), zu denen ca. 300 Menschen anwesend waren. Insgesamt wurde die Tagung als etwas Besonderes erlebt, weil sich die Teilnehmer*innen intensiv eingebracht haben, sich überall „Gesprächsräume“ auftaten und atmosphärisch eine „Arbeitsstimmung“ und ein Wille zum Tun spürbar war. Selbst die MGV-Teile hatten durch die „Vorstandsinterviews“, die von zwei jüngeren Menschen durchgeführt wurden, völlig anderen Charakter. Eine außerordentlich positive Unterstützung der AGiD hat sich artikuliert, so dass weitere, gemeinsame Schritte möglich werden.

Ausführlich wurde die Ausrichtung der AGiD in der Klausur begrüßt, die sich im Wesentlichen in zwei Richtungen entwickelt: Eine stärkere Hochschularbeit der allgemeinen Sektion durch Tagungen und Kolloquien mit jüngeren und älteren Menschen einerseits und eine Öffnung und Zusammenarbeit der AGiD mit den Verbänden der „Lebensfelder“ andererseits – darüber hinaus mit einem Umfeld bis in die Organisationen der Zivilgesellschaft. Mehrfach wurde betont, dass sich diese beiden Ausrichtungen gegenseitig bedingen und eine AGiD in die Zukunft führen können. Für das Jahr 2020 setzen alle Beteiligten große Erwartungen auf das Kongress-Festival „Soziale Zukunft“ in Bochum.

Nach einer Klausur im Dornacher Vorstand und der Goetheanumleitung gab es eine deutliche Tendenz auch im Jahr 2020 die Besetzung des Vorstands nicht zu ergänzen, sondern erstmal in der Konstellation zusammen zu bleiben. Diese Überlegungen hängen einerseits damit zusammen, dass die Goetheanumleitung (Vorstand und Sektionsleiter*innen) zum Teil neu berufen wird und andererseits eine kräftige Allgemeine Sektion entstehen soll. Zurzeit scheint der hohe Arbeitsaufwand für die Vorstände tragbar zu sein.

Ein Treffen in Dornach mit Verantwortlichen der sog. freien, ungebundenen Gruppen machte deutlich, dass ein offener, lebendiger Austausch möglich ist. Gleichzeitig wurden aber auch einige menschliche Verletzungen thematisiert sowie Kritik an den Formen und Strukturen geäußert. Die Frage nach einer zukunftsfähigen „Leibbildung“ der Allgemeinen Sektion bleibt weiter im Gespräch. Im nächsten Schritt soll ein erweiterter Kreis eingeladen werden. In Deutschland wird am 7. März 2020 zu einem offenen Gespräch mit allen Menschen aus den verschiedenen, ungebundenen Gruppierungen nach Kassel eingeladen. Hier sehen wir große Übereinstimmung in unseren Intentionen zwischen Dornach und Deutschland.

Weitere Themen bezogen sich auf die Koordinierung der Öffentlichkeitsarbeit, das Erscheinungsbild der AG heute, Beitragsfragen u.a. Es war ein sehr konstruktives Treffen, das einen deutlichen „Schulterschluss“ der beiden Gremien sichtbar machte.

Text und Bild: Michael Schmock



SCHATZSUCHE | »Herausforderung Erziehung« - Rückblick auf Podiums-diskussion zur Waldorfpädagogik an der LMU München

»Herausforderung Erziehung« hieß eine Podiumsdiskussion zum Jubiläumsjahr der Waldorfschulen an der Ludwig-Maximilian-Universität (LMU) in München. Sie wurde von der AG München und der LAG der Freien Waldorfschulen in Bayern am 29. April 2019 veranstaltet. Kurz vor Be-

ginn war der Hörsaal mit 600 Plätzen fast gefüllt, jetzige und ehemalige Schüler*innen waren gekommen, aber auch pädagogisch Interessierte, wie bei der Aussprache am Schluss der Veranstaltung offenkundig wurde.

Florian Zebhauser begrüßte und stellte das Podium vor: Prof. Dr. Rudolf Tippelt (LMU, Fakultät Pädagogik), Hannah Imhoff (ehemalige Waldorfschülerin und Münchner Stadtschülersprecherin, jetzt Studentin), Dr. Valentin Wember (ehem. Waldorfschüler, -lehrer und Organisationsentwickler in Tübingen) und Prof. Dr. Jost Schieren (Institutsleiter Schulpädagogik und Lehrerbildung an der Alanus Hochschule in Alfter). Der Moderator Wolfgang Krach (Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung und Waldorfvater) ließ zuerst alle ein Statement abgeben und führte dann mit griffigen Fragen in Problemfelder der Pädagogik ein. Waldorf als Eliteschule, PISA, Inklusion – all das kam vor und wurde auf hohem Niveau sachlich und von der Waldorfseite sehr weltoffen behandelt.

Vermutlich entstand aus diesem Grund keine kontroverse Diskussion, sondern ein suchendes Zusammentragen von Argumenten, Widersprüchen und Ausblicken, was den Abend von Anfang bis Ende spannend machte. Einig waren sich die Gesprächsführenden darin, dass die Waldorfpädagogik die beste Alternative zum nicht bildungsfähigen staatlichen Schulsystem darstelle. Professor Tippelt wies auf den Bildungsnotstand hin: laut einer Studie könnten 10% der Schüler*innen zwar buchstabieren, aber den Sinn nicht verstehen. Er nannte als Besonderheit bei Waldorf die Feste und die Rolle des/r Klassenlehrers/in. Doch Valentin Wember fiel gleich mit der Tür ins Haus und referierte, dass Rudolf Steiner eine Schule, die vom Staat abhängig sei, als wertlos bezeichnet hatte. Professor Schieren fügte als Selbstkritik hinzu, dass die philosophische Stärke der Anthroposophie in der Waldorfbewegung leider noch zu wenig entdeckt sei und die Gefahr einer Rezeptpädagogik drohe.

Doch auch Essentials kamen zur Sprache. Es wurde still im Saal, als Wember die wesentliche Aufgabe nannte: das Potential des einzelnen Kindes zu fördern. Er habe immer am meisten gelitten, wenn er ein Schulkind nicht verstand. Als besonderes Merkmal nannte Schieren, dass die Waldorfpädagogik (in über 80 Ländern) doch erstaunlich kulturadaptiv sei. Hannah Imhoff schilderte waldorfähnliche Versuche in Indien und Finnland, die sie kennengelernt hatte. Die drei Pädagog*innen stimmten darin überein, dass in den letzten 20 Jahren die Waldorfpädagogik diskursfähiger geworden sei, was das Interesse an ihr erhöhe. Es sei jedoch weiterhin schwierig, so Schieren und Wember, das pädagogische Konzept eines spirituellen Lehrers im wissenschaftlichen Dialog zu vertreten.

Die Frage von Herrn Krach, ob Rudolf Steiner heute etwas an der Pädagogik verändern würde (Wember: fast alles!), führte zu Zukunftsüberlegungen. Schieren wünscht sich Innovationen wie das „Bochumer Modell des bewegten Klassenzimmers“, das dem Bewegungsdrang der Schüler*innen entgegen komme. Wember hob hervor, dass die Waldorfpädagogik den Menschen universal ausbilden wolle, nicht zum Spezialisten. Er fragt sich, ob der zunehmenden Technisierung nicht eine noch größere Betonung der Kunst in der Erziehung gegenübergestellt werden müsse.

Das Publikum bezog sich bei der Aussprache am meisten auf die Inklusion. Die Podiumsteilnehmer*innen waren sich einig, dass guter Wille hier nicht ausreiche, sondern Kompetenz gefordert sei. - Von ganz äußerlichen Aspekten der Waldorfpädagogik über Öffentlichkeitsfragen bis zu esoterischen Gesetzen konnten die Menschen im Saal an diesem Abend das Spektrum der Waldorfpädagogik erleben.

Text: Barbara Messmer

Bild: wdreblowo auf [Pixabay](#)



ELIANT-INITIATIVE | Im Gespräch mit Michaela Glöckler über Medienerziehung, zivilgesellschaftliches Engagement und den „Michaelischen Zeitgeist“

Was ist für Dich das Besondere der ELIANT-Initiative? Was kann dadurch erreicht werden?

Es geht darum, sich für und nicht gegen etwas einzusetzen. Wir wollen möglichst viele Menschen dafür sensibilisieren, dass die von Politik und Wirtschaft schnell und begeistert vorangetriebene Di-

gitalisierung eine Zivilgesellschaft braucht, die weiß, was das für Kinder und Jugendliche bedeutet. Daher hoffen wir, eine „Bürgerbewegung für humane Bildung“ anzuregen, die sich für die gesunde Entwicklung der kommenden Generationen einsetzt. In Kindheit und Jugend braucht es bildschirmfreie Räume und die Möglichkeit selbständig denken zu lernen – ein Prozess, der bis zum 15., 16. Lebensjahr sorgfältiger Unterstützung bedarf. Auf unserer Website www.eliand.eu findet sich sehr viel lesenswerte Information zu unserem Engagement – und zu dem unserer Partner vom „Bündnis für humane Bildung“ <http://www.aufwach-s-en.de/>.

Warum ist es Dir wichtig, dass wir uns als Anthroposoph*innen politisch einbringen?

Weil Rudolf Steiner auf der Weihnachtstagung die Anthroposophische Gesellschaft als moderne NGO, d.h. als zivilgesellschaftlich aktive Nicht-Regierungs-Organisation begründet hat. So wenig Parteipolitik zu den Aufgaben der AG gehört, so intensiv ist sie mit ihren Lebensfelder-Aktivitäten zivilgesellschaftlich gefragt. Vor allem aber auf dem Feld der Landwirtschaft sowie der Erziehung und Selbsterziehung. Denn von deren Ausstrahlung werden die Gesundheit der Erde und der kommenden Generationen nach besten Kräften mit unterstützt.

Was ist das Kernanliegen der gegenwärtigen Unterschriften-Kampagne?

Wenn es uns gelingt einige Hunderttausend Unterschriften zu bekommen – ideal wäre eine Million – so macht das Eindruck! Dann können sich alle Eltern, Pädagog*innen und Schuldirektor*innen darauf berufen, wenn sie in Kindergarten und Grundschulen auf die Digitalisierung des Unterrichts verzichten wollen. Denn jedes Land und jede Region haben ja zumeist ihre eigene Bildungspolitik. Die dafür geltenden Gesetzesgrundlagen haben aber meist viel mehr Spielräume als wahrgenommen werden. So gibt es z.B. in Deutschland nur Empfehlungen zur Digitalisierung und keine Zwangsvorschriften. Ich sehe unsere Aufgabe darin, aktiv die Spielräume für ein freies Geistesleben zu erhalten und wo immer möglich zu erweitern.

Was ist für Dich „Michaelischer Zeitgeist“ und wie hängt Dein Engagement damit zusammen?

„Michael lebt nicht mit den Ursachen, sondern mit den Folgen der Menschentaten“ – dieser Ausspruch Rudolf Steiners ist mein Leitmotiv. Was auch immer an Problematischem geschehen sein mag oder geschieht – ich habe in jedem Augenblick die Freiheit, der Sache eine positive Wendung zu geben. Ich muss nicht re-agieren, ich kann immer agieren, so wie ich es verantworten kann. Nikolai Fuchs (der frühere Leiter der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum) und ich haben ELIANT (Europäische Allianz von Initiativen angewandter Anthroposophie) in dem Moment begründet, als wir erkannten, dass der ahrimanische Zeitgeist viele Helfer*innen hat und Michael dringend weitere braucht. Inzwischen sind wir positiv in Brüssel bekannt und konnten z.B. bei den EU-Empfehlungen zur Digitalisierung unsere Ideen einer altersentsprechenden Medienerziehung einbringen! Jetzt müssen wir aber auch weiter machen und sagen, was man darunter verstehen kann und dass dies auch heißen kann: gesunde Gehirnentwicklung zuerst – dann kompetenter Umgang mit den neuen Medien. Es freut uns sehr, dass der von ELIANT mit unterstützte Medienratgeber (Gesund aufwachsen in der digitalen Medienwelt, ISBN 978-3-9820585-0-4) inzwischen schon in 11 Sprachen übersetzt wird.

Es fragte Michael Schmock. Es antwortete Michaela Glöckler



AUF DER SUCHE NACH EINER VERGESSENEN GÖTTIN | Zur Pfingsttagung unserer Werkgemeinschaft für meditatives Forschen 2019

In den drei letzten Leitsätzen Rudolf Steiners finden wir - am Ende seines diesmaligen Erdenlebens gleichsam „testamentarisch dokumentiert“ - den Hinweis auf eine Notwendigkeit, die heute gewiss noch dringender als zu seinen Lebzeiten be-

steht: Dass der heutige Mensch „erlebend eine Geist-Erkenntnis finde, in der er sich ebenso hoch in die Über-Natur erhebt“, wie er mit der gegenwärtigen „technischen Betätigung unter die Natur hinuntersinkt.“ Denn: „Er schafft dadurch in seinem Innern die Kraft, nicht unterzusinken“. Während eine frühere Naturanschauung „noch den Geist in sich (barg), mit dem der Ursprung der menschlichen Entwicklung verbunden ist“, ist dieser Geist allmählich „aus der Naturanschauung geschwunden und der rein ahrimanische in sie eingezogen - und von ihr in die technische Kultur über-gelassen“.

Gerade um jene „Kraft, nicht unterzusinken“ haben nun die Mitarbeiter und Freunde der Meditations- Werkstatt Bochum-Witten wiederum auf der kürzlich zu Ende gegangenen Pfingst-Tagung gerungen: Indem sie den Mut aufbrachten, sich auf die Suche nach der leider längst vergessenen „Göttin Natura“ zu begeben, von der Rudolf Steiner in vielen seiner Vorträge spricht. Dabei hat sich nun zwar keine Einsicht ergeben, die nicht schon von Rudolf Steiner über die Lebenswirklichkeit jener „Göttin“ befriedigend angesprochen worden ist. Was sich hingegen uns ergeben hat, ist die Einsicht, dass wir durch unsere meditative Arbeit mindestens drei Mittel haben, uns von der in seinem letzten Leitsatzbrief eindringlich beschriebenen „okkulten Gefangenschaft“ durch die ahrimanische Geistigkeit wenigstens ein Stück weit zu befreien.

Den diesmaligen Leit-Spruch unserer Begegnung hat Rudolf Steiner 1915 selbst mit dem Wort „Pfingsten“ überschrieben. Seine ersten vier Zeilen lauten: „Wo Sinneswissen endet, / da stehet erst die Pforte, / die Lebenswirklichkeiten / dem Seelensein eröffnet“. Heißt dies, dass wir die Kraft finden müssen, den Wahrnehmungsqualitäten unserer Sinne zu begegnen, ohne uns auf die Begriffe zu stützen, die uns dieses Wissen vermitteln, um diese Qualitäten zu unterscheiden?

Wie weit uns das gelingt, haben wir am ersten Tag unserer Arbeit sowohl an den Bild-, als auch an den Glanz-Farben (als den reinen Wahrnehmungsqualitäten unseres Sehsinnes) in Erfahrung zu bringen versucht. Was beispielsweise „spiegelt“ sich geistig in den „Glanzfarben“ (: Rot, Blau und Gelb), wenn wir danach streben, uns dem Erleben der reinen Farbe jeweils b e g r i f f s f r e i auszusetzen! Und was erleben wir ähnlich in den „Bildfarben“ (Schwarz – Grün - „Pfirsichblüt“ und Weiß), wenn wir methodisch in gleicher Weise vorgehen? (Vgl. zum Methodischen dieses Ringens auch Rudolf Steiner am 2. und 3. Oktober 1920 in GA 322).

Es handelt sich hier um einen Ausschnitt eines längeren Textes von Herr Lindenau. Wenn Sie den gesamten Text lesen möchten, so wenden Sie sich bitte per Mail an ihn: christoflindenau@gmx.de

IMPRESSUM

Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V.
Zur Uhlandshöhe 10
70188 Stuttgart

ERSCHEINUNGSZEITRAUM VON AGiD AKTUELL.

Immer zum 15. eines Monats, außer August

NÄCHSTER REDAKTIONSSCHLUSS

10. September 2019

REDAKTION

Michael Schmock, Lydia Roknic